

200. Gottesdienst in der Reihe „Bach um Fünf“
am 19. Sonntag nach Trinitatis / Erntedankfest
6. Oktober 2024

Kantate BWV 180 „Schmücke dich, o liebe Seele“

Predigt Teil I

1649 dichtete Johann Frank das Lied „Schmücke dich, o liebe Seele“. Frank war nicht nur Dichter, sondern er war von Beruf Jurist. Er war in seinem Geburtsort Guben in Brandenburg erst Ratsherr, dann auch Bürgermeister. Etwa 110 überwiegend geistliche Lieder stammen von ihm, die meisten längst in Vergessenheit geraten. Im Evangelischen Gesangbuch wie auch im Gotteslob findet sich auch noch das bekannte „Jesu, meine Freude“. Die Melodie zu „Schmücke dich“ schrieb im gleichen Jahr der Freund des Dichters, Johann Crüger.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis wurde in Leipzig Abendmahl gefeiert – und so wählte Bach für seine Kantate das Abendmahlslied von Johann Frank und Johann Crüger. Es ist ja der Jahrgang der Choralkantaten. Allerdings kommen nicht die neun Strophen des Liedes für die Komposition zur Ausführung, sondern wörtlich nur die beiden Rahmenstrophen 1 und 9 sowie in Satz 3 der Kantate die vierte Choralstrophe. Die Texte für die anderen Sätze der Kantate hat ein unbekannter Librettist in zum Teil enger Anlehnung an den Choral geschrieben.

Sie haben noch den Text der Lesung vom königlichen Hochzeitsmahl im Ohr (Matthäus 22,1-14)? Den Duktus dieses Gleichnisses hat der Librettist in der Kantate weitgehend gestrichen. Nicht mehr der Gerichtscharakter steht im Vordergrund, sondern die Einladung zum Mahl als Ausdruck der Liebe Gottes.

Der Librettist hat mit dem Text der Kantate auch noch weitere Änderungen gegenüber Franks Choral vorgenommen. Dieser Choral war stark geprägt von der typischen Hochzeitslyrik des Hohenliedes aus dem ersten Testament. So hieß es da:

*„Eile, wie Verlobte pflegen, deinem Bräutigam entgegen,
der da mit dem Gnadenhammer klopfte an die Herzenskammer...“
und „komm mein Liebster, lass dich küssen,
lass mich deiner nicht mehr missen“.*

Gegenüber den schwärmerischen, fast mystischen Formulierungen heißt es nun in Satz 2 der Kantate eher nüchtern: „Ermuntere dich, dein Heiland klopft, ach öffne bald die Herzenspforte“. Und auch die in Franks Choral enthaltene Abendmahlsthematik mit der Blutsymbolik des Weines hat er entfernt. Stattdessen formuliert er - auch heute noch poetisch schön - „Lebenssonne, Licht der Sinnen, der du mein Alles bist.“

Von der Klangregie fährt Bach einiges auf in dieser Kantate. Da ist eine interessante Holzbläsergruppe mit den zwei Blockflöten, der Traversflöte, der Oboe und der seltenen Oboe da caggia. Die Oboe da caggia, Vorgängerin des Englischhorns, ist die Tenor-Oboe, rund gebo-

gen, mit Leder überzogen. Sie wurde im Spätbarock von nur wenigen Instrumentenbauern hergestellt. Bach hatte großes Interesse an diesem Instrument mit seinem weichen, dunklen Klang. Er hat die Oboe da caccia nicht nur in mehreren Kantaten eingesetzt, sondern auch im Weihnachtsoratorium und der Matthäuspassion.

Und noch ein zweites, eher seltenes Instrument erklingt in dieser Kantate: das Violoncello piccolo. Ein „kleines Cello“ also. Und wir haben heute sogar noch eine besondere Form dieses Violoncello piccolo dabei: eine „Viola di spala“.

Von ihr schreibt Johann Gottfried Walter in seinem Musikalischen Lexikon von 1732: „kleine Baß-Geige, in Vergleichung der größeren mit 5, auch wohl mit 6 Saiten, worauf man leichtere Arbeit als auf den großen Maschinen (hat), allerhand geschwinde Sachen, Variationes und Manieren machen kan; insbesondere die Viola di Spala. Sie wird am Bande an der Brust befestigt, und gleichsam auf die rechte Schulter geworfen, hat also nichts, das ihre Resonanz im geringsten aufhält und verhindert ...“

Dieser reichhaltigen Instrumentierung entsprechen auch die musikalischen Anklänge in der Kantate. Hochzeit: da liegt der Gedanke an Tanz nicht ferne. Dem ersten Satz wird oft eine Nähe zu einer Gigue zugeschrieben. Aber er ähnelt doch wohl eher einer Pastorale. Und könnte damit an den Hirtenpsalm 23 erinnern, wo es heißt: „Du deckest mir den Tisch... und schenkest mir voll ein.“ Der zweite Satz ist ganz eindeutig eine Bourrée, ein französischer Tanz aus dem 17. Jahrhundert. Und der 5. Satz: eine Polonaise.

Und nun noch ein kleiner Blick auf die sieben Sätze der Kantate:

- Der Eingangschor in der üblichen Weise der Choralkantaten: die Liedmelodie im Sopran, die anderen drei Stimmen stützen die Melodie. Ganz unabhängig von der Melodie der Orchestersatz, die Liedzeilen miteinander verbindend, mit festlichem Charakter das Fest eröffnend, das Mahl einleitend.
- Im zweiten Satz die Arie als Trio von Tenor, Traversflöte und Continuo. Die Einladung zum Fest mit dem Freudenmotiv der Flöte. Und die klopfenden, rhythmischen Sequenzen im Continuo, sie erinnern an das Wort aus der Offenbarung: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten.“
- Im dritten Satz hören wir nur wenige rezitatorische Zeilen. Sie münden ein in die vierte Choralstrophe von Johann Walters Lied. Die Kostbarkeit der Gaben des Mahles – Die Sehnsucht nach diesen Gaben – Und im Originalton Walter: auch die Sehnsucht nach der mystischen Vereinigung der Seele mit Gott. – In diesem Satz kommt die Viola di Spala zum Einsatz.
- Satz 4: eigentlich nur ein Rezitativ – doch aufgewertet durch den Einsatz der beiden Flöten. Und hier kommen – aus reformatorischer Sicht – zentrale Aussagen zur Sprache: es ist nicht die mystische Vereinigung der Seele, um die es geht. Es ist auch nicht das Werk des Menschen, auch nicht seiner Vernunft, das Geheimnis zu verstehen. Es ist Gottes Geist, der uns durch das Wort Gottes lehrt, was geschieht, wenn sich Gott uns schenkt in Brot und Wein. In der Liturgie der Eucharistiefeyer kommt das schön zum Ausdruck, wenn dort das „Geheimnis des Glaubens“ angesprochen und ausgesprochen wird.
- Ein strahlender, homophoner Vollklang im fünften Satz. Die Bläser verstärken den Streichersatz und der Sopran darf im $\frac{3}{4}$ -Takt den Schöpfer und Erlöser besingen: „Lebens Sonne, Licht der Sinnen“. Fast möchte man von der Leichtigkeit des Seins, der Leichtig-

keit des Glaubens sprechen. „Herr, du mein Alles bist“. Du bist – „auch wenn mein Glaube noch schwach und furchtsam ist.“

- Da bleibt die Bitte im sechsten Satz, dass ich auch bei meiner Schwachheit „deiner Liebe stets gedenke“.
- Der Schlusschoral nimmt das Wort Jesu auf: „Ich bin das Brot des Lebens“. Wer von diesem Brot isst, wird leben, auch wenn er stirbt – und dann ein Gast im Himmel werden.

Nun ist alles bereit. In Abwandlung eines Psalmwortes:
„Sehet und höret, wie freundlich unser Gott ist“.

Aufführung Kantate BWV 180, Schmücke dich, o liebe Seele

Schmücke dich, o liebe Seele,
Lass die dunkle Sündenhöhle,
Komm ans helle Licht gegangen,
Fange herrlich an zu prangen;
Denn der Herr voll Heil und Gnaden
Lässt dich itzt zu Gaste laden.
Der den Himmel kann verwalten,
Will selbst Herberg in dir halten.

Ermuntre dich: dein Heiland klopft,
Ach, öffne bald die Herzenspforte!
Ob du gleich in entzückter Lust
Nur halb gebrochne Freudenworte
Zu deinem Jesu sagen musst.

Wie teuer sind des heiligen Mahles Gaben!
Sie finden ihresgleichen nicht.
Was sonst die Welt
Vor kostbar hält,
Sind Tand und Eitelkeiten;
Ein Gotteskind wünscht diesen Schatz zu haben
Und spricht:
Ach, wie hungert mein Gemüte,
Menschenfreund, nach deiner Güte!
Ach, wie pfleg ich oft mit Tränen
Mich nach dieser Kost zu sehnen!
Ach, wie pfeget mich zu dürsten
Nach dem Trank des Lebensfürsten!
Wünsche stets, dass mein Gebeine
Sich durch Gott mit Gott vereine.

Mein Herz fühlt in sich Furcht und Freude;
Es wird die Furcht erregt
Wenn es die Hoheit überlegt
Wenn es sich nicht in das Geheimnis findet,
Noch durch Vernunft dies hohe Werk ergründet.
Nur Gottes Geist kann durch sein Wort uns lehren,
Wie sich allhier die Seelen nähren,
Die sich im Glauben zugeschickt.
Die Freude aber wird gestärket,
Wenn sie des Heilands Herz erblickt
Und seiner Liebe Grösse merket.

Lebens Sonne, Licht der Sinnen,
Herr, der du mein alles bist!

Du wirst meine Treue sehen
Und den Glauben nicht verschmähen,
Der noch schwach und furchtsam ist.

Herr, lass an mir dein treues Lieben,
So dich vom Himmel abgetrieben,
Ja nicht vergeblich sein!
Entzünde du in Liebe meinen Geist,
Dass er sich nur nach dem, was himmlisch heisst,
Im Glauben lenke
Und deiner Liebe stets gedenke.

Jesu, wahres Brot des Lebens,
Hilf, dass ich doch nicht vergebens
Oder mir vielleicht zum Schaden
Sei zu deinem Tisch geladen.
Lass mich durch dies Seelenessen
Deine Liebe recht ermessen,
Dass ich auch, wie itzt auf Erden,
Mög ein Gast im Himmel werden.

Predigt Teil 2:

Heute Morgen habe ich mit der Gemeinde in der Stiftskirche des Klosters Loccum das Erntedankfest gefeiert. Die Kirche festlich geschmückt mit den Erntegaben des Feldes und des Gartens. Dazu auch Lebensmittel, wie wir sie auf dem Wochenmarkt oder im Supermarkt einkaufen. Und zu den Erntegaben rund um den Altar lag auf dem Altar ein großes rundes Brot, das der örtliche Bäcker speziell für diesen Gottesdienst gebacken hatte, und dazu die festlich glänzenden alten Kelche des Klosters.

All die sichtbaren Gaben, Äpfel und Birnen, Pflaumen und Kürbisse, die Zwiebeln und Zucchini, die Maiskolben und die Kornähren – sie alle das sichtbare Zeichen dafür: „Schmecket und sehet, wie freundlich unser Gott ist.“ Und daneben dann Brot und Wein. Auch sie elementare Lebensmittel. Was wäre unser Leben ohne Brot und Wein?

Aber Brot und Wein eben auch noch in ihrer besonderen Bedeutung, die sich erst erschließt, wenn wir die vertrauten Worte dazu hören, die diese beiden Lebens-Mittel in ihre Heilsbedeutung einsetzen:

„Er nahm das Brot, dankte, brach es, gab es ihnen und sprach: Nehmt und esst. Das ist mein Leib, für euch gegeben. Und er nahm den Kelch, dankte, gab ihnen den und sprach: Nehmt und trinkt alle daraus. Das ist das Blut meines neuen Bundes, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“

Feierliche Worte. Geheimnisvolle Worte. Und große Worte.

Denn mit diesen Worten sagt sich in der Person seines Sohnes Gott uns Menschen selber zu. Er, der uneingeschränkt Freie, bindet sich an uns und verspricht uns uneingeschränkte und bedingungslose Treue: ich will bei euch sein, ich will mitten unter euch sein, in der Gemeinschaft der Feiernden, in Brot und Wein.

Unsere katholischen Geschwister nennen die Mahlfeier auch die Feier der Eucharistie. Eucharistie heißt „Danksagung“. Gemeint ist erst einmal die Danksagung für Brot und Wein.

Gemeint ist aber vor allen Dingen die Danksagung dafür, dass Gott, genauso wie wir Menschen Brot und Kelch miteinander teilen, er, Gott, das Leben mit uns teilt.

Und jede und jeder, die oder der das Abendmahl oder Eucharistie feiert, wird durch Brot und Wein unübersehbar daran erinnert, dass Leben in seinem letzten und tiefsten Sinn „Teilen“ heißt. Wer nicht teilen will, macht das Leben kaputt. Das gilt für die weltweite Völkergemeinschaft ebenso wie für die überschaubare Umgebung in der Stadt und auf dem Land.

Teilen – nicht nur das tägliche Brot, auch Freud und Leid. Wer seine Freude für sich behalten will, wird bald traurig sein. Wer sein Leid für sich behalten will, macht sich selbst kaputt. Wer seine Lebens-Mittel für sich behalten will, lässt andere verhungern. Das Leben der Anderen. Aber Geiz macht auf Dauer auch mich selbst kaputt. Wer nicht teilen will, kann auf die Dauer kein heiler, geheilter Mensch werden. Und er gehört deshalb auch nicht in die Gemeinschaft derer, mit denen Gott selbst für jedermann sichtbar Brot und Wein, und darunter verborgen sein Leben teilen will.

Sein Leben für sich behalten, sein eigener Herr sein, das ist gerade die Sünde, von der uns das Kreuz Christi erlösen soll und kann. Sein Abendmahl erinnert mit tiefstem Ernst daran, dass der Tod der Ernstfall des Lebens ist. Im Tod Jesu hat Gott sein Leben hingegeben, um es mit uns zu teilen. Das wird im Abendmahl, in der Eucharistie deutlich, anschaulich – da ist es zu schmecken und zu sehen.

Da können wir auf unüberbietbarer Weise erfahren, dass nur teilendes und sich mitteilendes Leben heilende Kraft hat. Und darum verträgt sich am Tisch des Herrn der tiefste Ernst mit der heitersten Freude. Weil es da zu schmecken und zu sehen gibt: das Brot des Lebens und den Kelch des Heils – das elementare Nahrungsmittel Brot und den berauschenden Wein des Festes.

Hier schon essen und trinken. Und darauf vertrauen, einst am Tisch des Herrn zu sitzen, als Gast im Himmel.

Wir singen gemeinsam noch einmal den Schlusschoral der Kantate.

Und der Friede Gottes, der höher ist alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.